

*Oeftering, Tonio: Das Politische als Kern der politischen Bildung. Hannah Arendts Beitrag zur Didaktik des politischen Unterrichts, Schwalbach/Ts. 2013, , 278 Seiten, ISBN 978-3-89974851-2*

Auf den ersten Blick mutet die Schrift aufgrund des Titels „Das Politische als Kern der politischen Bildung“ wie ein weiterer Beitrag in der Diskussion um Politiklernen oder Demokratielernen an. Der Untertitel macht dann jedoch klar, worum es in der Arbeit von Tonio Oeftering gehen soll: Er möchte die Gedanken von Hannah Arendt, vor allem ihren Begriff des Politischen, für die politische Bildung erschließen. Seine zentrale These lautet, dass dieser Begriff des Politischen „ein Verständnis von Politik beinhaltet, das, der politischen Bildung zugrunde gelegt, gelingende politische Bildungsprozesse ermöglicht“ (S. 10). Die derzeit in der Politikdidaktik geführte Kontroverse um Konzepte der politischen Bildung bildet den Ausgangspunkt. Zuerst setzt sich Oeftering mit den Begriffen „Kompetenz“ bzw. „Kompetenzorientierung“ kritisch auseinander. Er findet es bemerkenswert, dass das Konzept der Kompetenzen in der politischen Bildung auf „wenig Widerstand“ gestoßen sei und das „obwohl es zentrale und auch unbestrittene Ziele der politischen Bildung – etwa die Mündigkeit des Subjekts – in hohem Maße tangiert und letztlich sogar in Frage stellt“ (S. 47). Dabei lässt er jedoch außer Acht, dass gerade domänenspezifische Kompetenzmodelle immer zu beantworten versuchen, welche Kompetenzen ein mündiger Bürger braucht. Im Anschluss arbeitet der Verfasser überzeugend heraus, dass es sich bei der Auseinandersetzung in der Politikdidaktik um keinen oberflächlichen Konflikt um Begrifflichkeiten handelt, sondern dass den unterschiedlichen Positionen konträre Vorstellungen von Lehren und Lernen des Gegenstands Politik zugrunde liegen.

Auch wenn Oeftering sich nicht eindeutig positioniert, so wird zwischen den Zeilen doch deutlich, dass er zu den An-

sichten der Autorengruppe Fachdidaktik tendiert, auch wenn er an deren Modell kritisiert, dass es sich „eher um ein Best-of“ der Beteiligten als um eine durchdachte gemeinsame Alternative“ (S. 18) handle. Den Ansatz von Weißeno u.a. bezeichnet er in zweifacher Hinsicht als realitätsvergesen und gelangt zur Einsicht, dass dieser – er bezeichnet ihn als bevormundende politische Bildung – weder politisch noch Bildung sei (S. 85).

Im zweiten Teil wird dann der Begriff des Politischen entwickelt. Oeftering arbeitet die für das Verständnis von Arendts Begriff des Politischen zentrale Unterscheidung von „der Politik“ und „dem Politischen“ heraus. Oeftering expliziert den Unterschied am Beispiel der sozialen Frage, an dem von Ottfried Höffe erhobenen Vorwurf, Arendt erlage einem „apolitischen Begriff des Politischen“ sowie dem von Thomas Meyer herausgearbeiteten scheinbaren Paradox von „unpolitischer Politik“.

Im dritten Teil verbindet Oeftering die Überlegungen Arendts mit der Politischen Bildung. Besonders spannend ist dabei das Aufgreifen des in der politikdidaktischen Debatte bisher vernachlässigten Aspekts der „Politikkritik“. „Politikkritik“ wird in Anlehnung an Brigitte Geißels Studie zu „Kritischen Bürgern“ als eine Form der Aneignung von Politik beschrieben. Vorschläge zur konkreten methodischen Ausgestaltung einer an Hannah Arendts Begriff des Politischen angelehnten Politischen Bildung runden diesen Teil ab.

Mit der Arbeit kommt Oeftering der im Jahr 1997 von Micha Brumlik erhobenen Forderung, die politische Bildung auf den Boden der politischen Philosophie zurückzuholen, in gelungener Weise nach. Jedoch bleibt er dabei nicht stehen, sondern zeigt in Ansätzen an unterschiedlichen Methoden auf, wie eine an Hannah Arendts Begriff des Politischen angelehnte politische Bildung im Politikunterricht umzusetzen wäre. Eine lohnenswerte Lektüre!

Markus Gloe





Thormann, Sabine: *Politische Konflikte im Unterricht. Empirische Rekonstruktionen zu Unterrichtsarrangements am Gymnasium*, Wiesbaden 2012. XII, 377 S., ISBN SBN 978-3-531-19391-5

Die Monographie, die als Promotionsschrift von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg angenommen wurde, vereint soziologische und politikwissenschaftliche Theoriekonzepte mit anerkannten Methoden der interpretativen Sozialforschung. Sie will so einen Beitrag zu einer empirisch fundierten Politikdidaktik leisten. Ein ambitioniertes Vorhaben, dem sich die Praktikerin, Fachleiterin und Lehrbeauftragte Sabine Thormann annimmt.

Die Autorin untersucht unterrichtliche Interaktionsprozesse von Schülern mit politischen Konflikten in unterschiedlichen Formaten des gymnasialen Politikunterrichts. Dabei schließt die Arbeit an den strukturgebnetischen Ansatz an und fokussiert die Entwicklung der Konfliktfähigkeit als spezifische Kompetenz für die Domäne der Demokratie. Zwei Forschungsfragen leiten den theoretischen und qualitativ-empirischen Teil. Erstens: „Können unterrichtsmethodische Zugänge, deren Inhalte politische Konflikte repräsentieren, eine Brücke zwischen Mikro- und Makrowelt schlagen?“ (S. 31). Zweitens: „Inwieweit lassen sich aus den Interaktionsprozessen von Schülern mit politischen Konflikten und den sich darin konstituierenden Mustern der Kommunikation Rückschlüsse auf eine Entwicklung der politisch-demokratischen Konfliktkompetenz in unterschiedlichen unterrichtsmethodischen Zugängen ziehen?“ (ebd.).

In diesem Sinne werden im Theorieteil (Kapitel 2 und 3) grundlegende Begriffe und politikdidaktisch relevante Konzepte des politischen Lernens und des Kompetenzerwerbs ausgewertet und diskutiert.

Im empirischen Teil wird zunächst nachvollziehbar und transparent das Untersuchungsdesign vorgestellt (Kapitel 4.1). Thormann untersucht die Interaktionsprozesse mit politisch-kontroversen Themen in verschiedenen Unterrichtsarrangements („fragend-entwickelnder Unterricht“, „handlungsorientierter Unterricht“, „Diskussion kleiner Schülergruppen“) einer 10. Jahrgangsstufe am Gymnasium. Die Ergebnisdarstellung erfolgt dabei mithilfe von sechs Fallskizzen (Kapitel 4.2). In Kapitel 5 werden die unterschiedli-

chen Umgangsweisen durch formatübergreifende Kontrastierung von Interaktionsprozessen weiter ausdifferenziert.

Anschließend werden in Kapitel 6 die Kommunikationspraktiken der Schüler mit politischen Konflikten in den verschiedenen Unterrichtsformaten rekonstruiert sowie drei Muster politischer Kommunikation als zentrales Ergebnis der Studie herausgestellt. Im Ergebnis der Analysen handelt es sich bei diesen Mustern um: 1. „Kollektivität in Konsistenz“ (S. 315ff.), 2. „Individualität in Divergenz“ (S. 318ff.) und 3. „Fremdheit in Distanz“ (S. 320ff.). Im Ergebnis dieses Vorgehens charakterisiert Thormann politisch-demokratische Konfliktfähigkeit mit den Stufen „politisch-distanzierte Bürger“, „partikulare Gesellschafts-Bürger“ und „mündige, demokratiekompetente Bürger“ (Kapitel 6.4). Ferner wird empirisch nachgewiesen, dass der handlungsorientierte Politikunterricht für die Entwicklung von Konfliktfähigkeit mehr leistet, als der fragend-entwickelnde Unterricht.

Leser, die nach einer wissenschaftlichen Methode suchen, um die Interaktionsprozesse im Unterricht zu beobachten und zu interpretieren, werden mit Interesse und Gewinn dieses Buch lesen. Es liefert ein gesichertes Fundament, auch für quantitative Studien auf dem Feld des konfliktorientierten Unterrichts.

Das methodische Vorgehen im Buch eröffnet neue Blicke auf die kommunikative und kollektive Handlungspraxis des Sozialkundeunterrichtes. Weitere Studien sollten hieran anknüpfen, um auch die individuelle Ausprägung von Kompetenz zu erfassen und die Beschreibung der Facetten von Konfliktfähigkeit noch stärker in den Blick zu nehmen.

Thormann überträgt sowohl die Erhebungsmethode der Gruppendiskussion, als auch das Auswertungsverfahren der dokumentarischen Methode ertragreich für eine qualitativ forschende Politikdidaktik.

Politikdidaktikerinnen und Politikdidaktiker tun sich noch immer schwer, den steinigen aber dringend notwendigen Weg zur qualitativ-empirischen Fundierung von Politikunterricht und zur Füllung domänenspezifischer Kompetenz zu gehen. Thormann zeigt mit ihrer Studie einen Weg für die politikdidaktische Unterrichtsforschung.

Christian K. Tischner